

# Zur Diskussion über das Martyrium der thebäischen Legion

Autor(en): **Büttner, Heinrich**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse**

Band (Jahr): **55 (1961)**

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-128616>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

HEINRICH BÜTTNER

ZUR DISKUSSION ÜBER DAS MARTYRIUM  
DER THEBÄISCHEN LEGION

Die frühmittelalterliche Forschung hat sich im letzten Jahrzehnt wieder verstärkt jenen Jahrhunderten zugewandt, welche die sich dem Ende zuneigende Antike in die Epoche der Völkerwanderung und der Umgestaltung des staatlichen, geistigen und religiösen Lebens hinüberführten. Die Ergebnisse der Vor- und Frühgeschichte wirkten auf die Beschäftigung mit den schriftlichen Quellen zurück, und diese konnten wiederum öfters helfen, die Grabungsbefunde zu erläutern und die stummen Zeugen der Vergangenheit zum Sprechen zu bringen. Beispielsweise sei hier nur an die Arbeiten des Frühgeschichtlers K. Böhner und des mittelalterlichen Historikers E. Ewig über den Trierer Raum erinnert, denen noch eine große Reihe anderer hinzugefügt werden könnten. Auch die frühesten Zeugnisse über den hl. Mauritius und über die Stätte, die heute noch nach ihm den Namen St-Maurice d'Agaune trägt, haben in den Arbeiten besonders von L. Blondel und J.-M. Theurillat (vgl. diese Zeitschr. 53, 1959, 243 mit Anm. 2 u. 3) eine neue Untersuchung erfahren; diese brachte einerseits eine erhebliche Erweiterung unserer Kenntnis der Bodenzeugnisse und andererseits eine vertiefte Durchforschung der frühesten schriftlichen Nachrichten.

Vor wenigen Jahren widmete dann D. van Berchem mit seiner Schrift «Le martyre de la Légion Thébaine, Essai sur la formation d'une légende» (Basel 1956) der *Passio Acaunensium martyrum* des Bischofs Eucherius von Lyon, die dem zweiten Viertel des 5. Jh. angehört, und der Glaubwürdigkeit der dahinter stehenden Sachverhalte erneut eine eingehende Untersuchung. Dabei kam er zu der These, daß es in St. Maurice keine eigene lokale Überlieferung über Mauritius und seine Gefährten gegeben habe (S. 19 f.). Er vermeinte ferner, daß die Überlieferung

von einer militärischen Einheit thebäischer Herkunft sich nicht auf die Legio I Maximiana Thebaeorum und die Legio III Diocletiana Thebaeorum beziehen könne, und sah darin die Möglichkeiten einer sinnvollen Deutung der einschlägigen Nachrichten der Passio bereits erschöpft; da Truppenteile der beiden ebengenannten Formationen nicht an der Rhone auftreten könnten, erblickte er in der Überlieferung der Passio des Eucherius eine sachliche Unmöglichkeit (S. 29 ff.). Die Rangbezeichnungen primicerius und senator schrieb er Reitereinheiten zu und folgerte daraus, daß auch dieses Element der Überlieferung, die sonst von einer legio spreche, nicht verwendbar sei, obwohl er selbst darauf hingewiesen hatte, daß Eucherius das Wort legio als einen aus der Literatur entlehnten, für seine Zeit überholten und nicht mehr geläufigen Begriff benutzte (S. 33). Nach D. van Berchem hatte der im Wallis für das Jahr 377 bezeugte Praetor Pontius Asclepiodotus aus seiner Umgebung einen Bischof eingesetzt « pour y convertir une population demeurée jusqu'alors imperméable au christianisme » (S. 38). Dieser Bischof Theodor habe den Kult der Thebaer in S. Maurice geschaffen, dieser aber sei wohl aus dem Orient entlehnt, nämlich von Mauritius von Apamea (S. 42 ff.). D. van Berchem weist es weit von sich, Bischof Theodor eines Betrugers zu beschuldigen, und er betont, wie er selbst seine Thesen nur als Diskussionsgrundlage weiterer Forschung betrachtet wissen möchte (S. 42 f.). In der Tat, seine Ausführungen weisen soviel Hypothetisches auf, daß sie zur erneuten Überprüfung geradezu herausfordern. Die Ergebnisse van Berchems stimmen zum Teil und gerade in ihrem wichtigsten Bestandteil mit der Meinung von G. Rettberg überein, der bereits vor langen Jahrzehnten die Ansicht vertrat, daß die Passio der Märtyrer von S. Maurice aus der Legende des hl. Mauritius von Apamea heraus entstanden sei. Bereits der Herausgeber der Passio in den *Scriptores rerum Merovingicarum*, Br. Krusch, hatte diese Auffassung zurückgewiesen, obwohl er selbst die Frage nach der Tatsächlichkeit des Martyriums der Thebäer ebenfalls aufgeworfen hatte (MGH. *Script. rer. Merov.* 3, 20-41).

Dank langjähriger Beschäftigung mit frühmittelalterlichen Quellen bestens gerüstet, wandte sich L. Dupraz ebenfalls der Überprüfung der Quellen zur Thebäischen Legion im Wallis zu<sup>1</sup>. Das Erscheinen der

<sup>1</sup> L. DUPRAZ, *Les passions de s. Maurice d'Agaune. Essai sur l'historicité de la tradition et contribution à l'étude de l'armée pré-dioclétienne (260-286) et des canonisations tardives de la fin du IV<sup>e</sup> siècle.* *Studia Friburgensia* NS 27. Editions universitaires Fribourg/Suisse 1961. 298 + 37 S.

Studie von D. van Berchem, in dem L. Dupraz « le champion moderne de l'école négatrice de l'historicité du récit d'Eucher » (S.8) sieht, brachte es mit sich, daß seine minutiösen Forschungen, die mit großer Umsicht und Geduld allen Einzelfragen nachgehen, auf weite Strecken eine kritische Überprüfung und eine Widerlegung der Auffassungen von D. van Berchem wurden. Sehr richtig stellte Dupraz bereits in seinen einleitenden Bemerkungen fest, daß die Übertragungsthese van Berchems das Problem um St. Mauritius nicht löste. So griff Dupraz den ganzen Komplex der Überlieferung der Passio und der damit verbundenen Fragen erneut auf.

Daß er dabei von methodischen Fragen seinen Ausgang nahm, wundert niemanden, der sich mit der Quellenkritik über das 5.-8. Jh. befaßt hat. Hier sei nur festgehalten, daß Dupraz die Unterscheidung von « clichés » und « éléments irréductibles », so wie sie van Berchem vornahm, für die Tatsachenerkenntnis nicht unmittelbar und uneingeschränkt für anwendbar hält. Es ist zweifellos richtig, daß mit allgemeinen Vorstellungen und mit Gemeinplätzen, die im Einzelfall gerade so und nicht anders ausgewählt wurden, auch ein wirklicher Sachverhalt wiedergegeben werden kann ; andererseits können vermeintlich genaue Berichte ebenfalls dem Wirken der weitergebenden Überlieferung ihre Aufnahme in eine bestimmte Erzählung verdanken. Dupraz fordert als eine wichtige Voraussetzung einer tragfähigen Quellenbehandlung, daß die verschiedenen Überlieferungen der Passio jede für sich untersucht werden. Erfreulicherweise verwendet er für die einzelnen Handschriften die gleichen Siglen, wie sie Br. Krusch in der Mon. Germ.-Ausgabe festlegte, sodaß der Leser sich rasch zurechtfinden kann. Im Anhang werden außer der Eucheriusfassung der Passio auch noch die Texte X<sup>1</sup> und X<sup>2</sup> wiedergegeben ; damit ist die Benutzung der Texte auch jenen leicht gemacht, welche die Ausgabe von Krusch nicht stets zur Hand haben. Für die Texte der X-Klasse ist eine erstmalige volle Ausgabe nach den jeweils ältesten Handschriften in Paris und Einsiedeln gegeben.

Wenn Dupraz zu Beginn der Einzeluntersuchungen sich zunächst dem Widmungsbrief des Eucherius an Bischof Salvius zuwendet (S. 29-41), so kann man dies nur begrüßen, da aus diesem Schreiben die Absicht des Eucherius und seine Quellen am besten zu erkennen sind. Eucherius hat seine Nachrichten nach seiner eigenen Aussage von Gewährsleuten aus Genf ; diese wieder führten ihr Wissen auf den Genfer Bischof Isaac zurück, der durch Bischof Theodor über die Martyrer von Agaunum unterrichtet war. Daraus erhellt, daß Eucherius sich auf mündliche Über-

lieferung stützte, die bis in die Zeit des ausgehenden 4. Jh. zurückreichte. Es gehört zu den Aufgaben des Verfassers einer Vita oder Passio, seine Quellen anzugeben ; welcher Art diese sind, ist selbstverständlich jeweils verschieden. Die Beobachtung von Dupraz, daß Eucherius nach dem Wortlaut seiner Äußerungen eine bestimmte Fassung der ihm mitgeteilten Nachrichten niederschrieb (*hunc, quam praetuli, passionis ordinem*), verdient es, im Verlauf der weiteren Erörterungen beachtet zu werden. Dupraz neigt nicht der Ansicht zu, daß der als Adressat genannte Bischof Salvius im Wallis zu suchen sei ; dennoch scheint mir, als ob diese Auffassung immer noch die ansprechendste sei.

Dupraz wendet sich sodann den verschiedenen Fassungen der Passio des hl. Mauritius und seiner Gefährten zu (S. 41-68). Die Eucherius-Gestaltung der Passio wird in ihrer ältesten Form durch eine Handschrift repräsentiert, die nach Krusch ins 7. Jh. zurückreicht, nach Lowe vielleicht sogar ins 6. Jh., und sich heute in Paris befindet, A<sup>1</sup> ; X<sup>1</sup> ist im Parisiensis 5301 als älteste Handschrift aus dem 10./11. Jh., X<sup>2</sup> in dem Cod. Einsidl. 256 aus dem 9. Jh. überliefert. Die A-Gruppe unterscheidet sich von der X-Gruppe nicht so sehr durch den Inhalt des Hauptteiles, der Beschreibung des Martyriums, als durch die Schilderung der äußeren Umstände, weshalb es zu diesen Ereignissen kam. Die Begründung der Gehorsamsverweigerung ist bei Eucherius (Christenbekämpfung in etwas unbestimmten Vorstellungen) und X<sup>2</sup> (heidnischer Heereszid und Bagaudenbekämpfung) durchaus verschieden (S. 56 ff.). Die älteste Fassung dieser X-Gruppe wird durch X<sup>2</sup> verkörpert. Auf eine Untersuchung der Eucherius-Fassung und von X<sup>2</sup> zielt deshalb auch die Arbeit von Dupraz in erster Linie ab ; dabei zieht er die geschichtliche Erzählung von X<sup>2</sup> jener bei Eucherius vor, da dieser die äußere Veranlassung zur Hinrichtung nur verschwommen berichtet.

Der Text jedoch, den die Eucheriusfassung der Passio bietet, ist zweifellos als der älteste erhaltene anzusehen ; er ist sicher zwischen etwa 428 und 450 entstanden (S. 62 f.). Ob die nähere Umgrenzung auf die Jahre 443-450 zutrifft, möchte ich dahingestellt sein lassen ; denn die Begründung dafür, daß nämlich Christus als *filius Dei* bezeichnet wird und dies auf den Zeitpunkt nach der Ansiedlung der Burgunder bezogen sei, scheint mir nicht durchschlagend. Es wird hier nur im Sinne des gebräuchlichen Glaubensbekenntnisses gesprochen ; die religiöse Haltung der Burgunder aber ist für die Zeit ihrer Ankunft in der Sapaudia keineswegs völlig geklärt, wenn sie uns alsbald auch in der Hauptsache als Arianer entgentreten.

Der Verfasser von X<sup>2</sup>, dessen Text erst durch eine Handschrift des 9. Jh. überliefert wird, legt den Wortlaut der Passio des Eucharis zu Grunde, ändert aber beträchtliche Teile ab und formt ihn zudem so, daß der Aufenthalt seines Verfassers im Wallis deutlich wird ; man wird Dupraz wohl zustimmen, daß die Textfassung von X<sup>2</sup> noch vor 516/22, vor der Zeit des Abtes Ambrosius in St-Maurice, in ihrer Grundform entstanden ist. Denn X<sup>2</sup> spricht noch von der Kirche, die an den Felsen angelehnt ist, scheint mithin den Neubau des Abtes Ambrosius mit Satteldach noch nicht zu kennen, wenn man allerdings auch beachten muß, daß der Satzteil ausgelassen ist, in welchem bei Eucherius von dem Dach gesprochen wird, das nur nach einer Seite abfällt. Auch den Erwähnungen der Martyrer von St. Maurice in den frühen Martyrologien, besonders im Martyrologium Hieronymianum, schenkt Dupraz seine Aufmerksamkeit (S. 68-76) ; er will auf möglichst breiter Grundlage die verschiedenen Möglichkeiten der Überlieferung verfolgen. Dabei neigt er dazu anzunehmen, daß bereits in der ältesten Form des Martyrol. Hieron., die in Italien während der ersten Hälfte des 5. Jh. anzusetzen ist, die thebäischen Martyrer enthalten gewesen seien, daß mithin auch dieser Überlieferungszweig nahe an die Zeit des Bischofs Theodor heranreiche. Es dürfte aber doch wahrscheinlicher sein, daß Mauritius und seine Gefährten erst in Gallien im 6. Jh. in das Martyrol. Hieron. eingereiht wurden, wie dies auch Delehaye meinte. Für die Beweisführung von Dupraz bleibt es jedoch unerheblich, wann die Aufnahme der thebäischen Martyrer in das Martyrol. Hieron. erfolgte.

Sehr viel wichtiger ist die Frage, auf welche Quellen die Passio letztlich zurückgeht ; ihr wendet sich Dupraz nunmehr in ausführlichen Erörterungen zu (S. 77-117). Sein Ergebnis läßt sich kurz dahin zusammenfassen, daß sowohl Eucherius wie X<sup>2</sup> sich auf die mündliche Überlieferung im Wallis stützen. Für die Schilderung der allgemeinen historischen Lage verwandte X<sup>2</sup> die chronikalische Überlieferung des 4./5. Jh., vor allem wohl die Fortsetzung der Eusebiuschronik durch Hieronymus (S. 89 ff.) ; Br. Krusch dagegen hatte vorzüglich auf das Geschichtswerk des Orosius verwiesen. Eucherius von Lyon ist in seiner Passio dagegen weniger auf den historischen Hintergrund eingegangen ; dieser bleibt bei ihm viel undeutlicher und wird sogar etwas verschwommen dargestellt ; das Interesse des Eucherius gilt den äußeren Begleitumständen viel weniger als seinem eigentlichen Thema, der Passio selbst. Wenn Dupraz in diesem Untersuchungszusammenhange (S. 109) betont, daß Identität von Namen, wie z. B. Victor, noch nichts über die Gleichheit

von Personen aussage, so wäre diese Feststellung eigentlich überflüssig, wenn nicht van Berchem (S. 27) es für möglich gehalten hätte, daß der Victor der Eucheriuspassio einfach aus Mailand nach dem Wallis entlehnt sein könnte. Wie man hier den Ausführungen von Dupraz zustimmen muß, so wird man ihm auch darin folgen, daß sich nicht entscheiden läßt, ob Bischof Theodor von Martigny aus dem Okzident oder aus dem Orient herkam; die Namensform allein besitzt für das 4. Jh. keinen Aussagewert mehr. Daß in einer mündlichen Überlieferung sich leichter ein schmückendes Erzählgut um die Kernpunkte des Sachverhaltes ranken kann, wird von Dupraz in seinen scharfsinnigen Ausführungen über die Quellen der Fassung des Eucherius und bei X<sup>2</sup> vielleicht etwas zu wenig berücksichtigt. Daß die Passio der thebäischen Martyrer nicht durch Parallelquellen überprüft werden kann, versteht sich bei der Quellenarmut des 3. und 4. Jh. fast von selbst. Wenn man es für diese Umbruchssituation könnte, wäre es ein erheblicher Glücksfall.

Um über die Zeit des Bischofs Theodor hinaus in diese mündliche Überlieferung im Wallis vordringen zu können, muß man sich der Frage der *revelatio* des Bischofs Theodor zuwenden; dies tut Dupraz in wiederum sehr minutiösen Ausführungen (S. 118-186), ausgehend von dem Text bei Eucherius c. 16, der von X<sup>2</sup> übernommen ist: *At vero beatissimorum Acaunensium martyrum corpora post multos passionis annos sancto Theodoro eiusdem (X<sup>2</sup>: huius) loci episcopo revelata traduntur. In quorum honorem cum extrueretur basilica, quae vastae nunc adiuncta rupi uno tantum latere adclinis iacet ... (X<sup>2</sup> läßt die Worte ab rupi aus).* Bischof Theodor war ein Zeitgenosse des berühmten Ambrosius von Mailand und auf Synoden von ihm anwesend. Unter dem Mailänder Bischof aber wurden 386 bis 395 die Reliquien mehrerer Martyrer aufgefunden, die bald großen Ruhm erlangten und weithin bekannt wurden, Gervasius und Protasius sowie Nazarius und Celsus. Die Gräber von Gervasius und Protasius wurden dem Mailänder Bischof Ambrosius durch einen Traum bekannt, wie der hl. Augustinus berichtet: *episcopo Ambrosio per somnium revelata reperta sunt* (vgl. S. 126 ff.). Um diese Zeit des ausgehenden 4. Jh., als der Martyrerkult aufkam und rasch beliebt wurde, begann auch Bischof Theodor den Kult des hl. Mauritius und seiner Gefährten einzurichten und zu fördern. Wenn der *revelatio* des hl. Ambrosius die Auffindung der Reliquien folgte, so finden wir denselben Vorgang auch im Wallis; daß Bischof Theodor dem Beispiel des Mailänder Metropolitens folgte und einen möglichen Martyrerkult im Wallis sich angelegen sein ließ, ist nicht verwunderlich.

Der Anstoß zur Erhebung der thebäischen Martyrer ging bei Bischof Theodor sicherlich von den Mailänder Vorgängen aus, Voraussetzung aber war das tatsächliche Vorhandensein von entsprechenden Martyrergräbern. Wenn Bischof Theodor nicht an seinem Bischofssitz zu Octodurus/Martigny, sondern an dem nördlich davon an der Straßenecke gelegenen, für das kirchliche Leben bis dahin völlig unbedeutenden Agaunum mit seinem Gräberfeld die Reliquien suchte und fand, so muß er dafür einen bestimmten Anhaltspunkt gehabt haben ; dieser lag in der mündlichen Überlieferung der Bevölkerung, die gerade an diesen Platz und eben nicht an die Bischofssiedlung und Hauptstätte des spätantiken Wallis geknüpft war. Nur die Volksüberlieferung gibt einen genügenden Erklärungsgrund für das Vorgehen des Bischofs Theodor. Mit Recht betont deshalb Dupraz (S. 142), daß die Auffindung und die Erhebung der Gebeine von Mauritius und seiner Gefährten durch Bischof Theodor der These von D. van Berchem, die von der Übernahme des möglichen Kultes von Mauritius von Apamea spricht, ein Ende bereite. In seinen weiteren Ausführungen zu diesem Punkt unterstreicht Dupraz (S. 163 ff.) noch einmal, daß die These von D. van Berchem auf Grund noch mancher anderer Gedankengänge aufgestellt war, deren einzelne jeweils wiederum nur den Charakter einer Hypothese besaßen.

Das Wort *revelare* bedeutet nur « offenbar machen, aufdecken ». Über die Art und Weise, wie das erfolgt, ist darin nichts enthalten ; gerade aus den Äußerungen des hl. Augustinus geht dies auch hervor, denn sonst hätte er dem Wort *revelare* nicht als besonderen Begleitumstand *per somnium* hinzugefügt. Mit Recht hat in diesem Zusammenhang D. van Berchem (S. 41) auf den Beschluß einer Synode von Carthago aus dem Jahre 401 hingewiesen : *quae per somnia et per inanes quasi revelationes quorumlibet hominum ubique constituuntur altaria, omnimodo reprobentur*. Daraus geht hervor, daß die Errichtung von Heiligengedenkstätten von allen möglichen Leuten gewissermaßen als Zeiterscheinung vorgenommen wurde ; die Anhaltspunkte und Grundlagen für ein solches Vorgehen irgendwelcher, für urteilslos gehaltener Personen waren der Synode nicht genügend. Sie wollte diese um sich greifende Zeiterscheinung zurückdämmen. Allerdings nahm man nur gegen unkontrollierte Vorgänge Stellung ; eine verantwortungsbewußte Förderung des Gedenkens der Martyrer sollte damit keineswegs unterbunden werden ; man nahm nicht gegen die *revelatio* Stellung, sondern gegen *inanes quasi revelationes*.

Von den möglichen Opfern der Hinrichtung unter dem Befehl Maxi-



mians sind nur die Namen von Mauritius, Exuperius und Candidus bekannt ; dazu kam noch der Veteran Victor, der zufällig des Weges ging und in die Ereignisse hineingezogen wurde. So wird bereits in der Passio des Eucherius c. 13 berichtet ; die Späteren folgten ihm darin, wiewohl im Laufe der Zeit die von Eucherius erläuternd dem fremd gewordenen Legionsbegriff beigefügte Mannschaftszahl zur Anzahl der Martyrer wurde. Aus dem Inhalt der Passio folgt, im Vergleich mit den nur vier erhaltenen Namen, daß Bischof Theodor eine an Agaunum gebundene Nachricht von dem Glaubenstod römischer Soldaten vorfand ; die *revelatio* bestand in der Auffindung der Gräber, wie auch später noch einmal der Rhonefluß die Aufgabe des « Entdeckers » übernahm, als er im 6. Jh. die Gebeine des Martyrers Innocentius freilegte (vgl. Dupraz, Anhang S. 5, zu c. 19). – Auf die Ausführungen von Dupraz über die frühe Verbreitung des Mauritiuspatroziniums nach Vienne, Auxerre, Tours und Angers (S. 147 ff.) sei nur kurz hingewiesen, da sie über das eigentliche Problem keine Auskunft zu geben vermögen.

In einem weiteren, ausführlichen Abschnitt (S. 187-288) wendet sich Dupraz anschließend der Frage zu, welche Vorgänge sich in Agaunum unter Maximian abspielten. In den Hauptzügen, ja fast bis in die Einzelheiten hinein möchte der Verfasser daran festhalten, daß die Fassung X<sup>2</sup> historische Züge in sich begreift, wie den Alpenübergang eines Heeres unter dem Kommando des Maximian, das Quartier des Stabes in Octodurus, das Lagern der Thebäer in Agaunum, die Gehorsamsverweigerung aus christlicher Überzeugung, die Exekution ohne Gegenwehr der Thebäer, den Tod des vorbeikommenden Victor. Tatsächlich gelingt es Dupraz, in umfangreichen Untersuchungen nachzuweisen, daß in diesen einleitenden Teilen und in dem Kern der Ausführungen der Passio keine historisch auszuschließenden Tatbestände und keine sich grundsätzlich widersprechenden Stücke enthalten sind, wenn man auch dem Verfasser nicht bis in alle Einzelheiten nebensächlicher Begleitumstände folgen wird. Ein Alpenübergang Maximians für 285 oder 286 ist durchaus möglich, ja bei der Anwesenheit Maximians im Sommer 285/86 in Mainz sehr wahrscheinlich ; hinter der Erzählung von X<sup>2</sup> sieht Dupraz nicht das cliché eines « Verfolgers », sondern Geschehnisse aus den Anfangsjahren Maximians (S. 197 ff., 200 ff. gegen van Berchem S. 25 ff.).

• Wesentlich sind die Erörterungen über die *legio militum, qui Thebaei appellabantur* (Eucherius c. 3) oder *legio Thebaeorum* (X<sup>2</sup>). Auch hier bestimmt die Kritik an den Ausführungen van Berchems (S. 28 ff.) weitgehend die Führung der Darlegungen bei Dupraz, die weit in die Fragen

der römischen Heeresordnung am Ende des 3. Jh. eindringen. In der legio Thebaeorum sieht er eine vexillatio, die aus der legio II Traiana in Ägypten gezogen ist. Eine Abteilung der legio II Traiana war nach Ausweis der Münzen unter Victorinus tatsächlich bereits um das Jahr 270 in Gallien anwesend (S. 222-238). Wenn sowohl Dupraz wie van Berchem von der Annahme ausgehen, nach einem bestimmten Truppenkörper zu suchen, so wird man vielleicht noch stärker, als es schon Dupraz tat, von der Verbindung mit dem Begriff der legio absehen müssen, wenn man Eucherius und die auf ihm beruhende Fassung X<sup>2</sup> zu interpretieren versucht. Denn die Truppenbezeichnung als Thebäer kommt, wie man sich erinnern muß, aus der mündlichen Überlieferung. Das Wort legio wird von Eucherius eingeführt, der darin einen Begriff aus der Vergangenheit sieht, den er seinen Lesern des 5. Jh. erst noch erläutern muß. Als Ausgangspunkt der Überlegungen ist vielmehr nur die « militärische Einheit » der Thebäer zu betrachten, wobei der Name vielleicht auch ein Übername sein könnte, und die Größe dieser Einheit noch völlig offen steht.

Daher ist den Ausführungen von Dupraz über die Dienstbezeichnungen, welche Eucherius und X<sup>2</sup> den drei Angehörigen dieser Einheit zulegte, erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken. Mauritius wird von Eucherius wie von X<sup>2</sup> als primicerius bezeichnet, Candidus von beiden als senator (militum) ; bei Exuperius weichen beide voneinander ab, Eucherius nennt ihn campidoctor, X<sup>2</sup> signifer. Diese Dienstgrade und Funktionsbezeichnungen kommen nach Dupraz (S. 248 ff.) sowohl im Gebrauch der Reiterei wie der Fußtruppen vor ; die Verhältnisse liegen aber vielleicht am ehesten so, daß man vielleicht doch an dem Gedanken an eine Reitereinheit festhalten sollte. Geht man von diesen Erwägungen aus, so wird man den Ausführungen von Dupraz, der die Stärke der « thebäischen Legion » auf etwa 550-582 Mann berechnen möchte (S. 271 ff.) nicht folgen, sondern an eine viel kleinere berittene Einheit im Heer, Maximians denken, die den Beinamen der « Thebäer » führte. Für eine solche kleinere Kampfgruppe, die dem Feldherren aus Gewissensgründen das befohlene Opfer oder die Eidesleistung an die Götter verweigerte, ist die Durchführung der Todesstrafe, die in der Passio decimatio genannt wird, durchaus möglich.

Am Schlusse seiner Ausführungen faßt Dupraz noch einmal seine Ergebnisse in einer Übersicht der Ereignisse und einer solchen der zeitlichen Folge in der Ausgestaltung der Überlieferung zusammen (S. 289-298). Es wird dem Leser, der unseren Ausführungen bis hierher gefolgt

ist, nicht schwer fallen festzustellen, wie weit die Ergebnisse von Dupraz unsere Zustimmung finden. Mit den subtilen Methoden des an merowingerzeitlichen Quellen geschulten Forschers ist es ihm gelungen, den Thesen und Hypothesen, wie sie van Berchem aufgestellt hat, quellenkritisch zu begegnen ; der frühmittelalterliche Historiker wird sich den Beweisführungen von Dupraz nicht entziehen können, die zudem durchaus jenen Ergebnissen entsprechen, die anderwärts bei ähnlichen Verhältnissen erzielt wurden. Man wird den mühevollen Untersuchungen von Dupraz Dank wissen und möchte zugleich hoffen, daß sie durch Forschungen aus der Breite des hagiographischen Materials noch weitere Ergänzung und Bestätigung finden.